

* Zurück zur Heftübersicht

Ausgabe 15/2012

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2012 ISSN 2190-4790

Editorial

JAN-RENÉ SCHLUCHTER

Vor dem Hintergrund der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (2006/2008) im März 2009 durch Deutschland wird gegenwärtig im Begriff der Inklusion der Diskurs um das Verhältnis von Diversität und sozialer Ungleichheit sowie deren soziale Konstitution und Institutionalisierung wiederbelebt. Infolgedessen ist Inklusion über die Perspektive der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung hinaus als grundlegende(r) Entwicklungsaufgabe und -anspruch von Gesellschaft zu begreifen. In dieser Perspektive bezieht sich Inklusion gleichermaßen auf Determinanten sozialer Ungleichheit wie Behinderung, Migrationshintergrund, Armut, Bildungsressourcen sowie Geschlecht etc. Entsprechend rücken die Mechanismen des Ein- und Ausschlusses innerhalb verschiedener (Lebens-) Bereiche von Gesellschaft entlang verschiedener Determinanten sozialer Ungleichheit in den Mittelpunkt des Diskurses um Inklusion. Behinderung, Migrationshintergrund, Bildungsressourcen und Geschlecht etc. sind in Gesellschaft(en) eng mit sozialen Situierungen und Positionierungen, dem Status, von Individuen in gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen verknüpft, welcher wiederum in Verbindung mit Zugangs- und Verteilungsansprüchen als auch mit vorteiligen oder nachteiligen Lebensbedingungen steht. Soziale Ungleichheit wird zu sozialer Benachteiligung, wenn die strukturellen Lebensbedingungen von Individuen in Bezug auf den Zugang zu und die Verteilung von zentralen Ressourcen einer Gesellschaft dauerhaft nachteilig gestaltet sind. In dieser Perspektive wird im Verweis auf Inklusion als Entwicklungsaufgabe und -anspruch im Besonderen der Prozesscharakter von Inklusion, respektive von Exklusion betont. Dieser kann zur Beschreibung der – auch subjektiv empfundenen - Qualität von Teilhabe/ Teilnahme/ Mitgestaltung an verschiedenen Teilbereichen von Gesellschaft sowie der Dynamik von Exklusionsrisiken herangezogen werden. Dementsprechend ist nicht jede Form der sozialen Ungleichheit, respektive soziale Benachteiligung gleichzeitig mit der Exklusion von Individuen verbunden, jedoch steigern diese mögliche Exklusionsrisiken von Individuen. Beispielsweise stellt

Behinderung ein Statusmerkmal dar, welches vielfach als Einflussgröße sozialer Benachteiligung in verschiedenen Lebensbereichen von Gesellschaft anzuführen ist; entsprechend verweisen der Behinderten- (vgl. BMAS 2009) sowie der Armuts- und Reichtumsbericht (vgl. BMAS 2008) der Bundesregierung auf Zusammenhänge zwischen dem sozialen Status - Einkommens-, Beschäftigungs- und Bildungsstatus - und in der Tendenz nachteiligen Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung. Hier erwächst im Besonderen die Bedeutung der Frage nach der - auch subjektiv empfundenen - Qualität von Teilhabe/ Teilnahme/ Mitgestaltung und Teilhabe-/ Teilnahme-/ Mitgestaltungsmöglichkeiten in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens innerhalb des Diskurses um Inklusion - vor diesem Hintergrund ist gleichermaßen zu klären, was als gesellschaftlich geteilte Vorstellungen angemessener Lebensbedingungen und -chancen anzusehen sind. In Rekurs auf das Modell der sozialen (Lebens-)Lage kann eine Referenzfolie für die Beschreibung von Zusammenhängen von Determinanten sozialer Ungleichheit und sozialer Benachteiligung herangezogen werden, um eine differenzierte Erfassung und Beschreibung der individuellen Lebensbedingungen von Individuen im Spannungsfeld von Struktur und Selbst zu ermöglichen. Hierin wird eine mehrdimensionale Sicht auf Inklusion möglich, welche es gleichermaßen ermöglicht, qualitative Unterschiede in der Teilnahme von Individuen an gesellschaftlichen (Lebens-)Bereichen zu beschreiben sowie die Verhältnisse verschiedener Ungleichheiten/ Benachteiligungen zu untersuchen. In Abgrenzung zu in Diskursen um Inklusion vielfach rezipierten Ausführungen Luhmanns zur Systemtheorie, verortet eine Ungleichheitstheoretische Perspektive auf Inklusion Inklusions- und Exklusionsprozesse in verschiedenen (Lebens-)Bereichen nicht auf Ebene des Individuums, welches für das Gelingen/ Nichtgelingen sozialer Inklusion verantwortlich wird, sondern erkennt im Besonderen das Bestehen struktureller Bedingungen an, welche wesentlich Einfluss auf Inklusions- und Exklusionsprozesse von Individuen, aber auch von gesellschaftlichen Akteuren haben.

Anknüpfend an bestehende Traditions- und Entwicklungslinien der Auseinandersetzung

mit Phänomenen sozialer Ungleichheit, respektive sozialer Benachteiligung, innerhalb der Medienpädagogik, erweitert die Rezeption des Inklusionsbegriffes die Vertretung des in der Medienpädagogik vielfach rezipierten Partizipationsbegriffes. Der Begriff der Inklusion bezieht sich nicht wie im Partizipationsbegriff angelegt auf eine Anpassung von Individuen an gesellschaftliche Lebensbereiche, sondern auf die Veränderung der (Lebens-)Bereiche von Gesellschaft, so dass alle Menschen von vorneherein in diese einbezogen sind. Vor dem Hintergrund, dass Inklusion derzeit eine(n) Entwicklungsaufgabe und -anspruch von Gesellschaft darstellt - und nicht gesellschaftlicher Status Quo ist -, sind Momente der Partizipation - im Sinne einer Teil- und Einflussnahme an und auf zentrale(n) (Lebens-)Bereichen von Gesellschaft weiterhin - auch im Diskurs um Medienbildung im Horizont von Inklusion - innerhalb der Medienpädagogik zu berücksichtigen.

Indem Medienbildung im Horizont des Konzepts des Empowerments gedacht wird, kann eine handlungsorientierte Medienpädagogik, respektive aktive Medienarbeit zugleich zu einer Empowermentpraxis mittels Medien (-arbeit) werden. In dieser Perspektive setzt Empowerment an der Entwicklung und Entfaltung von individueller Handlungsmächtigkeit bzw. -fähigkeit im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft an. In dieser Perspektive sind Formen einer handlungsorientierten Medienpädagogik, respektive aktiver Medienarbeit, als Grundlage einer Empowermentpraxis zu denken, welche mittels Medien (-arbeit) Bildungs- sowie Veränderungspotenziale auf Ebene sowohl individueller als auch sozial-struktureller Dispositionen und Bedingungen freisetzt. Infolgedessen sind Medien als Möglichkeit des kulturellen Selbstausdrucks, als Möglichkeit der sozialen Kommunikation und als Erweiterung individueller Erfahrungs-, Handlungs- und Kommunikations-/ Interaktionsräume zu denken. Ebenso stellen Medien ein wesentliches Moment der Teilnahme an öffentlichen Kommunikationsprozessen dar. Im Besonderen eine handlungsorientierte Medienpädagogik begreift Medien als Moment der Teilnahme an und Mitgestaltung von Individuen auf Ebene sozialer Kommunikation und Interaktion.

Im Verständnis als Entwicklungsaufgabe und -anspruch stellt der Inklusionsbegriff die Medienpädagogik vor zwei wesentliche Herausforderungen:

- Welche Potenziale - aber auch Begrenzungen - birgt die Medienpädagogik für die (Weiter-)Entwicklung inklusiver Strukturen in der Gesellschaft?

- Was sind (Rahmen-)Bedingungen von Konzepten und Modellen inklusiver Medienpädagogik?

Liegen vielfach Erfahrungswerte/ Konzepte und Modelle sowie empirische Befunde zu Formen der Medienbildung im Allgemeinen sowie zu zielgruppenbezogenen Formen der Medienbildung im Besonderen vor, so stellen Formen inklusiver Medienbildung bislang weitgehend ein Desiderat dar.

Das vorliegende Themenheft „Medienpädagogik und Inklusion“ der „Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik“ sucht einen Beitrag dazu zu leisten, die disziplinäre Verortung des Inklusionsbegriffes innerhalb der Medienpädagogik voranzubringen. Hierbei geht es einerseits um eine Verständigung über den Inklusionsbegriff sowie andererseits um verschiedene Blickwinkel auf das Verhältnis von Medien, Bildung und Inklusion aus Theorie und Praxis.

Der Beitrag von **INGO BOSSE** setzt sich mit der Frage nach Standards der Medienbildung für Menschen mit Behinderung in der Schule unter der Leitperspektive Inklusion auseinander. In dieser Perspektive nimmt der Beitrag verschiedene Entwicklungsbereiche im Kontext von Schule und Unterricht - sowie der Lehrerbildung - in den Blick und durchleuchtet diese in Bezug auf ihre Bedarfe zur Umsetzung von Formen inklusiver Medienbildung in der Praxis von Schule und Unterricht.

Ausgehend von einer Annäherung an den Begriff der Inklusion skizziert der Beitrag von **CHRISTIAN BERGER/ RAINER GRUBICH** Zusammenhänge, Chancen und Wechselwirkungen von Medienbildung und Inklusion. In der Betrachtung von Bedingungen und Einflussfaktoren von Medienpädagogik, respektive aktiver Medienarbeit in Schule und Unterricht in Österreich, wird im Besonderen aktive Medienarbeit als Möglichkeit zur Partizipation an gesellschaftlichen Diskursen als weitergehend zur Verwirklichung von Inklusion bestimmt. In dieser Perspektive werden Anforderungen an und Perspektiven für die Praxis inklusiver Medienbildung in Schule und Unterricht aufgezeigt.

Indem der Begriff Inklusion in Diskursen um soziale Ungleichheit, respektive soziale Benachteiligung verortet wird, wird in dieser Perspektive das Verhältnis von Medien/ Medienpädagogik und Inklusion im Beitrag von **ANNA-MARIA KAMIN/ DOROTHEE M. MEISTER** gleichermaßen im Konzept der Digitalen Spaltung und/oder der Digitalen Ungleichheit eingebunden. In diesem Verständnis wird soziale Inklusion durch die Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen ermög-

licht; Medienkompetenzförderung ist hierbei von wesentlicher Bedeutung. Mit dem Paderborner Recycling-Projekt (pb.re.pc) wird eine Möglichkeit entwickelt, Kindern und Jugendliche aus sozial benachteiligten Lebensverhältnissen Möglichkeiten zur Bildungsbeteiligung und somit zur sozialen Inklusion aufzuzeigen.

Im Beitrag von **CHRISTINE KETZER/ SUSANNE BÖHMIG** wird das Modellprojekt „medienkompetent teilhaben!“ der LAG Lokale Medienarbeit NRW und Technischen Jugendfreizeit- und Bildungsgesellschaft (tjfbg) gGmbH vorgestellt, ein Modellprojekt, welches sich mit der Umsetzung einer inklusiven Medienarbeit in NRW befasst. Im Rahmen des Modellprojekts entstanden unterschiedliche Angebote und Maßnahmen zur Umsetzung einer inklusiven Medienarbeit, wie beispielsweise das Online-Portal www.inklusive-medienarbeit.de sowie ein Arbeitsheft mit DVD zur inklusiven Medienarbeit. Weitergehend wurden im Rahmen des Projekts Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrer/-innen und die Begleitung von Schulentwicklung im Bereich inklusiver Medienarbeit initiiert.

SWANTJE REHFELD skizziert in ihrem Beitrag ein Modell des Bildverstehens für einen inklusiven Unterricht. Im Besonderen führt die Autorin Potenziale der Entwicklung bildliteraler Kompetenzen im und für einen inklusiven Unterricht aus; exemplifiziert wird dieses Modell des Bildverstehens im Besonderen für Schüler/-innen mit Sehbehinderung.

Der Beitrag von **IGOR KRSTOSKI** präsentiert Möglichkeiten des Computereinsatzes im Rahmen von Unterstützter Kommunikation und assistiven Technologien in Schule und Unterricht. In dieser Perspektive zeigt er verschiedene Möglichkeiten auf, wie beispielsweise Formen des Gebärdenslernens mit dem Computer/ Touchscreen oder wie Mitgestaltungsmöglichkeiten von Schülern/-innen via Computer/ Touchscreen in Schule und Unterricht aussehen können. Er zeigt, wie der Einsatz von Computer/ Anwendungen im Bereich Unterstützter Kommunikation/ assistiver Technologien in einer inklusiven Schule/ in einem inklusiven Unterricht aussehen kann.

In dieser Perspektive skizziert der Beitrag von **Hartmut Leiber** das Projekt IKU - Innovative Kommunikations- und Umweltsteuerung, welches sich mit verschiedenen Anwendungen für den Arbeits- und Freizeitbereich von Menschen mit sprachlichen, motorischen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen befasst; beispielsweise wurde im Rahmen der Entwicklung von Anwendungen im Arbeitsbereich ein Münzscharautomat entwickelt, welcher Menschen mit motorischen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen die selbstständige Arbeit an einer Kasse ermöglicht.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns jederzeit über Rückmeldungen jeglicher Art.

Literatur

BMAS: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.

BMAS: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2009): Behindertenbericht 2009. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen für die 16. Legislaturperiode. Bonn.

Jan-René Schluchter

Abteilung Medienpädagogik
PH Ludwigsburg